



Archäologie Baselland



Jahresbericht 2016

Dokumentationen und Funde

Inhalt

Jahresrückblick	4
Fundstellen und Schutzzonen	14
Grabungen und Bauuntersuchungen	24
Fundabteilung	108
Konservierungslabor	122
Archäologische Stätten	136
Dokumentation und Archiv	154
Auswertung und Vermittlung	160
Zeittabelle	196

Keltisches vom Ränggen – ein Bild verdichtet sich

Die Bergfluh und der Hügelgrat des Ränggen von Norden. Links die Engnis zwischen Diegten und Eptingen.

Die Fundstelle Ränggen zwischen Diegten und Eptingen ist ein hervorragendes Beispiel, wie wichtig es für die Archäologie ist, alle Informationen zu erhalten und zusammenzutragen, um ein schlüssiges Bild der Vergangenheit zu gewinnen. Schon lange bekannt – wenn auch noch nicht voll-

ständig erforscht – sind die zwei oder drei Burgen auf dem Höhenzug. Der Basler Chronist Daniel Bruckner sah im 18. Jahrhundert noch starke Mauern und Gräben, die heute grossteils der Erosion zum Opfer gefallen sind (vgl. Jahresbericht 2015, 56–61). Bruckner erwähnte in seinem «Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» aus dem Jahr 1760 im Band 19 aber auch schon vormittelalterliche Funde: zwei römische Münzen und eine «barbarische». Letztere gab er auch zeichnerisch wieder, weshalb eine Identifizierung als keltische Potinmünze vom Sequanertyp möglich ist. Dieser Fund blieb lange unbeachtet respektive er wurde als Einzelfund aus unbekanntem Umständen eingestuft.

Der Ränggen war im 20. Jahrhundert immer wieder Ziel von Ausgrabungen, Sondierungen und Prospektionen. Bei einigen handelte es sich um staatlich bewilligte Aktionen, wie die Bestandaufnahme und Sondierung durch Peter Tschudin



in den 1950er Jahren. Dabei wurde auch das Plateau bei der Bergfluh mit einigen Schnitten untersucht, und Tschudin rapportierte Funde von vormittelalterlicher Keramik. 1978 fand Arnold Singeisen einen Amphorenfuss und 1998 suchte die Archäologie Baselland das Gebiet oberflächlich ab, weil es Berichte über Raubgräberei gab. Die Täterschaft ist bis heute unbekannt, doch es könnte gut sein, dass es sich um zwei Personen handelte, die heute – nach ihrer Legalisierung – ehrenamtliche Mitarbeitende der Archäologie Baselland sind. Denn damit sind wir wieder am Anfang dieses Berichtes: Erst die Offenlegung von «Altlasten» sowie neuere Prospektion durch Bruno Jagher (vgl. Jahresbericht 2014, 18–21) und Alexandra Benz offenbarten eine intensivere keltische Nutzung des Ränggen.

Zu Bruckners verschollenem Stück kommen nun 13 weitere keltische Münzen, die sich in der Obhut der Archäologie Baselland befinden: Vom Ränggen selbst stammen drei silberne Quinare, ein halbiertes Quinar oder Rohling für die Münzprägung sowie acht Exemplare aus Buntmetall, so

genannte Potinmünzen; eine weitere solche wurde zudem in der nahen Flur Unterburg gefunden. Doch damit nicht genug: Auch andere für die späteste Eisenzeit typische Objekte wie Nauheimer Fibeln, ein Radamulett, ein Achsnagel oder das Fragment eines Glasarmrings wurden eingeliefert.

Potpurri aus keltischen Münzen: oben links Potins, unten rechts Quinare, inklusive eines halbierten Rohlings (?).



Zahlreiche Fibeln (Gewandspangen), Buntmetallringe sowie ein Glasarmringfragment passen zeitlich bestens zu den Münzen.

Dies veranlasste uns zu einer umfassenden Durchsicht aller Funde vom Ränggen. Eine wichtige Rolle spielte dabei auch eine Ausgrabung am Hüggelfuss. Für die Errichtung einer Fernsehsignal-Umsetzestation führte die Archäologie Baselland 1970 eine kleinere Ausgrabung beim Hof Ober-

burg durch. Das spärliche, gemessen an der Grösse der untersuchten Fläche aber doch beachtliche Fundmaterial enthält zahlreiche Scherben von keltischen Gefässen. Damit zeichnet sich nun bereits ein ziemlich aussagekräftiges Bild ab.



Etwa die Hälfte der insgesamt 14 Münzen datieren in das ausgehende 2. und den Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr.. Zusammen mit den bereits erwähnten Nauheimer Fibeln, dem Amphorenfuss (Typ Dressel 1A) sowie einigen Keramikscherben sind damit menschliche Aktivitäten auf dem Ränggen im Bereich der Bergfluh für die ältere Phase der Spätlatènezeit gesichert. Ein weiterer Teil der gefundenen Münzen ist chronologisch in der Zeit vom zweiten und dritten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. anzusetzen. Es ist davon auszugehen, dass diese in den Jahrzehnten um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. in den Boden kamen. Dies passt gut zu einigen jüngeren Fibeln (so genannte Schüssel- und Knotenfibeln), die auch in der gleichzeitig bewohnten keltischen Befestigung auf dem Basler Münsterhügel vorkommen. Einzelfunde aus römischer Zeit zeigen eine Nutzung des Geländes im 1. Jahrhundert n. Chr. und in spätrömischer Zeit an.

<

Amphorenfuss vom so genannten Typ Dressel 1A, gefunden 1978 von Arnold Singeisen.

Bleibt noch die Frage nach der Art der keltischen Besiedlung auf dem Ränggen. Für den Fundplatz beim Hof Oberburg kommt ein Gehöft in Frage. Diese Interpretation steht aber ohne weitere Belege auf tönernen Füßen. Die Funde vom Bergrücken sind noch schwieriger zu deuten. Auffallend

Der elegant geschmiedete Achsnagel zeugt von einem Wagen.



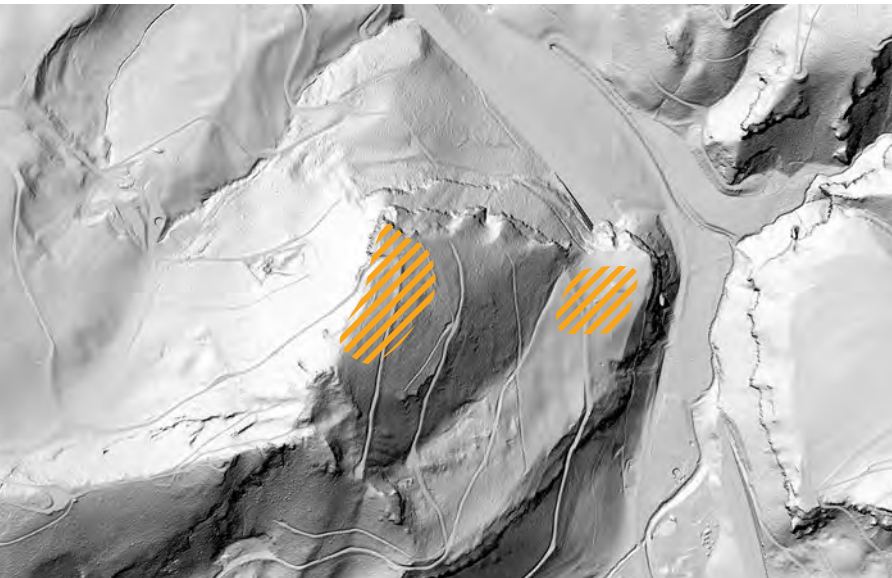
Relief mit den groben
Fundzonen auf dem
Ränggen (links) und
der Geländeterrasse
der Oberburg.

ist die hohe Zahl an Münzen. Im Baselbiet brachten nur die (Gewerbe-) Siedlung Sissach-Brüel sowie das mutmassliche Höhenheiligtum auf der Gerstelfuh bei Waldenburg eine ähnliche Menge zum Vorschein. Weitere aussergewöhnliche Funde, wie der sehr schöne Achsnagel, unterstreichen

die Besonderheit des Fundorts. Auch wenn man davon ausgehen kann, dass auf dem schmalen Grat keine Fahrstrassen vorhanden waren, spricht dieses Objekt doch für die (zeitweise) Anwesenheit einer Elite, die sich den Luxus eines Wagens leisten konnte.

Wurde der Ort also für spezielle Zeremonien oder Niederlegungen genutzt? Für eine solche Deutung als weiteres Höhenheiligtum würde auch eine gewollt verbogene Fibel sprechen. Das Ritual der bewussten Zerstörung von Dingen ist in der Vorgeschichte häufig zu beobachten. Man nimmt an, dass die Gegenstände damit dem alltäglichen, profanen Gebrauch entzogen werden sollten. In dieselbe Richtung deutet ein Radamulett, das wohl auch gezielt zerhackt worden ist. Zahlreiche Beispiele aus spätkeltischen Heiligtümern in Frankreich zeigen, dass diese Objekte ähnlich wie die Münzen eine bedeutende Rolle im Ritus als Bitt- oder Dankopfer einnahmen.

Alternativ könnte das Areal als befestigte Siedlung beziehungsweise Fluchtort in unruhigen Zeiten



gedient haben. Es fehlen aber typische Elemente wie Wälle und Gräben. Einzig eine Senke entlang der Nordflanke könnte menschlichen Ursprungs sein, die Zeitstellung ist aber unklar. Andererseits ist nicht auszuschliessen, dass die nachweislich starke Erosion solche Spuren zerstört hat. Um die

Frage der Funktion zu beantworten, ist unser Bild des keltischen Ränggen leider noch zu schemenhaft.

Bericht: Andreas Fischer und Michael Nick, Inventar der Fundmünzen Schweiz (IFS), Bern

**Weitsicht inklusive:
das Panorama von der
Bergfluh nach Norden.**

